Schwangerschaftsabbruch ja oder nein?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-553046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und Abendessen ein Fläschchen eines guten Prostatamittels, aus einer dieser erwähnten Pflanzen, bereitzustellen, um es dann mit Getreide- oder Fruchtkaffee einzunehmen; jeweils 10 bis 20 Tropfen. Wer sich das angewöhnt, wird von den Unannehmlichkeiten des Prostataleidens bewahrt bleiben. Aber man muss es regelmässig, konsequent durchführen und beizeiten beginnen, nicht erst wenn Vergrösserungen festgestellt sind. Auch dann kann man manchmal noch eine Wirkung erwarten, aber es ist eben viel schwerer. Heilen ist immer schwerer als vorbeugen!

Schwangerschaftsabbruch ja oder nein?

Dies ist eine heikle Frage. Und es ist sehr delikat, darauf zu antworten. Ich habe in meiner Praxis oft Fälle erlebt, bei denen ich mit viel Klugheit und Vorsicht vorgehen musste. Sehr oft bin ich angefragt worden, telefonisch und schriftlich, ob ich bereit sei, eine Schwangerschaft zu unterbrechen. Häufig wurde eine Situation äusserst schlimm geschildert, weil das Mädchen den Eindruck hatte, den grössten Krach in Familie und Verwandtschaft auszulösen. Oder der Vater würde es totschlagen, wenn es mit einem Kind nach Hause käme. Alle möglichen Argumente wurden vorgebracht, die fast an die Ouvertüre einer Oper erinnerten. Einen Fall aus Schaffhausen möchte ich hier erwähnen. Ein Mädchen schrieb mir in grosser Verzweiflung. – Ich muss ehrlich gestehen, nie habe ich grundsätzlich nein gesagt, denn dann hätte ich diese Mädchen unwillkürlich in eine schwierige Situation gestossen. Ich habe alle zu mir kommen lassen. Selbstverständlich waren sie im Glauben, ich würde ihnen diesbezüglich helfen, was ich aus menschlichen, ethischen und auch aufgrund christlicher Grundsätze niemals hätte tun können. – Ich habe mich dann erkundigt, von wem das Mädchen aus Schaffhausen in andere Umstände gekommen sei, ob sie ihn gern habe, ob das Verhältnis gut wäre und ob sie zu heiraten gedenke. So habe ich mich über alle Details informiert. Dieses Mädchen hat mir all das bestätigt; war gesund und auch der Mann, beide waren gesund. Dann habe ich versucht, ihr zu schildern, wie schön es ist, einem Kind das Leben zu geben, wie herrlich es ist, wenn einem einmal Kinderhändchen das Gesicht streicheln. Ich habe alle positiven Seiten aufgezeigt und hervorgehoben. Aber sie war trotz allem zäh und hielt an ihrem Vorsatz, sich das Kind wegnehmen zu lassen, fest. Da hatte ich nun ein ganz schwieriges Problem zu lösen. Ihr Zukünftiger war ein Postangestellter. Ich habe ihm vor Augen geführt, dass es unter den Verhältnissen, wie sie nun einmal gegeben waren, ein ganz grosses Unrecht sei, gegen sich selbst, dem Partner und vor allem dem Kind gegenüber, ein neues Leben zu vernichten. Als sie dann noch hartnäckiger wurde und davonrennen wollte, um irgendwie zu einem unseriösen Menschen zu gehen, der ihr den Eingriff machen würde, habe ich ihr mitgeteilt, was sie neben dem Unrecht für ein Risiko eingehe, wenn die Sache durchsickere. Dann könnte ihr Zukünftiger eventuell die Stelle verlieren und es könnten sehr unangenehme Probleme entstehen. Auf jeden Fall konnte ich sie so beeinflussen, dass sie das Kind austrug. Ich habe ihr auch versprochen, mit ihren Eltern zu reden, damit es keinen Krach zu Hause gäbe. Das schönste am ganzen war, als das Kind zur Welt kam, hat sie mir einen so herzigen Brief geschrieben, dass mir tatsächlich die Tränen kamen. Sie hatte den Vater des Kindes geheiratet und der Junge wuchs zu einem gesunden, kräftigen Menschen heran. Er ist heute ja bereits erwachsen und alle Beteiligten sind glücklich dabei. Es kann also auch so gehen.

Meine unmissverständliche Einstellung

Bestimmt gibt es schwerwiegende Gründe, einen Eingriff vorzunehmen. Wenn ein Kind von einem Verbrecher, einem Syphilitiker, von einem Geisteskranken – entgegen

dem Willen der Frau – gezeugt wurde, dann wird sicher jeder vernünftige Arzt einen Schwangerschaftsabbruch, so früh wie möglich, ins Auge fassen.
Ich möchte mich zu dieser Frage nicht weiter äussern, ich kann nur bezeugen, dass ich grundsätzlich gegen diese fahrlässige, gewissenlose und nur von materiellen oder praktischen Überlegungen ausgehende Lösung bin, ja, ich distanziere mich davon. Ich habe viele Frauen in der Praxis gehabt, die früher eine Abtreibung als selbstverständlich angeschaut haben. Und ich habe auch viel Leid gesehen. Die einen haben dann, als sie Kinder wollten, keine mehr bekommen – sie waren unfruchtbar, andere wieder hatten jahrelang mit Unterleibsschwierigkeiten zu tun. Auf jeden Fall ist das ein sehr ernstes Problem, das man weder so noch so leichtfertig abtun kann. Wenn ich auf meine 50jährige Praxis zurückblicke freue ich mich an den vielen Kindern, die heute gesund und kräftig im Leben stehen, bei denen ich oder andere Kollegen den Müttern den Kopf zurechtrichten und sie davon überzeugen konnten, dass, wenn sie A gesagt haben, auch B sagen sollten. Es sind ja gerade die Kinder, die der Kitt sind, um den Bruch bei Grosseltern zu kitten, den Unwillen oder Unfrieden in Ordnung zu bringen. Kinder können oft mehr dazu beitragen, bei den Erwachsenen geistige Wunden zu heilen, als es die Erwachsenen selbst vermögen.

Erfahrungen aus dem Leserkreis

Schizophrenie – heilbar?

Leider zählt diese Erkrankung des Gemüts zu den häufigsten geistigen Störungen mit ausgesprochener Tendenz zum Fortschreiten. Bei jugendlichen Kranken fehlt oft die Initiative zu den alltäglichen Verrichtungen. Sie müssen zum Waschen und Essen angehalten werden.
Wie glücklich schätzt sich die Mutter, Frau A. R. aus Australien, die uns folgendes in ihrem Brief vom 2. Februar 1984 berichtet: «Vielen Dank, dass Sie meinem Sohn geholfen haben. Ich schrieb Ihnen, dass mein 19jähriger Sohn Schizophrenie hatte und sieben Wochen im Spital war und Medikamente und Beruhigungsmittel erhielt. Nun ist er über ein Jahr zu Hause. Im Anfang war er im Bett, lebendig-tot. Dann mit einem Mittel, bestehend aus Ginseng und Avena sativa, und den homöopathischen Medikamenten Ignatia, Kalium phos., Hyoscyanus und Cimcifuga verbesserte sich langsam sein Zustand. Nun ist er nicht mehr müde. Marco ist aktiv, isst gut, verrichtet einige Arbeiten, spielt Cricket und hat nur kleine Sonderheiten im Moment.»
Der letzte Satz ist bezeichnend: Sonderheiten!
Darauf muss man besonders achten, denn die Krankheit schlummert gewissermassen im Unterbewusstsein und kann durch psychische Belastungen wieder zum Vorschein kommen. Es gehört viel Geduld und Zuwendung dem Kranken gegenüber, um sein seelisches Gleichgewicht wieder herzustellen und dies auch zu erhalten. Unterstützend wirken erstaunlich einfache Mittel, welche die Mutter von Marco in ihrem Brief anführte.

Bronchitis schon bei Kleinkindern?

Eine fast erschreckende Bilanz kann man aus statistischen Aufzeichnungen ziehen, die einen stetigen Anstieg von Erkrankungen der Luftwege bei Kleinkindern ankündigen.
Woher kommt das? Es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie die mit Autoabgasen und chemischen Stoffen verunreinigte, smogähnliche Luft, vor allem in den Städten, auf die noch zarten und feinen Verästelungen der Bronchien wirkt; und das Tag für Tag! Wie oft habe ich beobachtet, wie ein Lastwagen seinen Dieseldunst direkt in den Kinderwagen blies!
Die Bronchien und die Lungen werden durch die Umweltverschmutzung ständig gereizt, es entstehen Entzündungen und Veränderungen an diesen feinen Gefässen. Luftnot, Husten und eine permanente